

## Verlorene Illusionen

### *Hei Mas Roman «Das Klassentreffen»*

In Beihe, einer chinesischen Provinzstadt, in die sich selten ein Fremder verirrt, trifft sich die Klasse 95. Man schreibt das Jahr 1992, es fällt der erste Schnee. Sechzehn Jahre sind vergangen, seit sich die Wege der Schülerinnen und Schüler getrennt haben, vorzeitig und gewaltsam: Im Strudel von Kulturrevolution und Herrschaft der «Vierbände» nach dem Tod Mao Zedongs (1976) wurden die Halbwüchsigen «zur Bewahrung» aufs Land geschickt, noch bevor sie ihre Schulausbildung beendet hatten – ein traumatischer Riss in ihrer aller Biographie, die belastet ist von Terror, Willkür, Demütigungen. Nun sind sie Anfang dreissig und finden nach mancherlei Irrwegen erstmals wieder zusammen, neugierig darauf, zu sehen, was aus jedem geworden ist.

#### Stimmengewirr

Die Klasse folgt einer Einladung Feng Zhiyongs, der mit Schiebereien und politischem Taktieren zu Wohlstand gelangt ist, so dass er nun seine ehemaligen Kameraden, die es trotz Studium und Auslandsaufenthalt nicht so weit gebracht haben wie er, grossartig ins teuerste Lokal der Stadt einladen kann: zum «europäischen» Buffet. Alle sind sie gekommen. Lü Feng etwa, der Intellektuelle, der sich mühsam als Redaktor durchschlägt und von dem man munkelt, er habe Aids; Li Daming, der in Australien und Europa studiert hat und Dozent ist, aber schwer daran trägt, dass seine Frau ihn des Ehebruchs (mit einer Italienerin, die ihn für einen Japaner hielt) überführt und verlassen hat, Xu Mingming, die Klassenschöne, die den reichen Feng Zhiyong geheiratet hat und nicht den klügeren, aber flatterhaften Li Daming, der wiederum nach wie vor bei Liu Fang, der Fernsehjournalistin, einen Stein im Brett hat.

Zunächst zeigt Hei Ma die Gruppe gleichsam in der Totalen. Die ersten 60 Seiten seines Romans geben das Stimmengewirr der zunehmend betrunkenen Gesellschaft am Abend der Klassenzusammenkunft wieder. Sie bilden den dichtesten, faszinierendsten und, wenn man so will, «modernsten» Teil des Buches, das in den folgenden sechs Kapiteln einen gemächlicheren, auch konventionelleren Ton anschlägt. Nun wird das Knäuel entwirrt, werden die Geschichten der

sechs Hauptpersonen einzeln erzählt, und zwar aus verschiedenen Perspektiven. In drei Fällen berichtet der allwissende Erzähler von den Protagonisten in der Er-Form, zweimal adressiert er sich, ein heikles Unterfangen, in der zweiten Person an sie («Dir drehte sich alles im Kopf...»); nur einen Bericht gestaltet er in der Ich-Form. Für einen kurzen Epilog (Besuch der Klasse beim Lehrer im Frühjahr 1993) finden die Stimmen dann nochmals zusammen.

Der nach «Verloren in Peking» (1996) zweite auf deutsch greifbare Roman des 40jährigen Autors, der das Schicksal der Zwangsverschickung selbst erfahren hat, ist nicht ohne Ehrgeiz konstruiert, gleichwohl aber schmissig geschrieben. Alle Kapitel sind gespickt mit direkten Reden. Nicht immer wirken sie gleich plausibel. Zum einen sind die Dialoge befrachtet mit Informationen, die nach dem Leser schielen, zum andern sind sie in einer überraschend expliziten, auf den Effekt zielenden, bisweilen Vulgarität zelebrierenden Sprache gehalten. Vielleicht bricht Hei Ma hier bewusst ein Tabu der so korrekten wie langweiligen linientreuen Literatur, vielleicht nutzt er seinen Status als Kult- und Bestsellerautor, den das Publikum auch als Drehbuchschreiber kennt und den die Partei wohl dulden muss oder will, dazu, Stimmen zu Wort kommen zu lassen, die bisher unterdrückt wurden. Es könnte aber auch sein, dass ihm eher daran liegt, die chinesische Welt für die globale Populärkultur, die er als gelernter Anglist und Übersetzer natürlich kennt, kompatibel zu machen, als sie in ihren spezifischen Details zu erfassen.

Vielleicht tut auch die im übrigen sehr lesbare Übersetzung, die mit Ausdrücken wie «Wichser», «beknackt», «Kumpels», «Klamotten», «Tussi» nicht geizt, das Ihre zur Vereinnahmung und Einbebnung des Fremden. Am differenziertesten schreibt Hei Ma jedenfalls dort, wo er den Szeneargument verlässt und in anrührender Weise den ehemaligen Lehrer der Klasse porträtiert: einen nachdenklichen Mann, der weiss, dass er in den siebziger Jahren schwere Schuld auf sich geladen hat, als er – Täter und Opfer zugleich – aus Not und Feigheit gegen die Interessen der ihm anvertrauten Jugendlichen entschied.

#### Moderne Individualisten

Was Hei Mas Faszination – zumal für den westlichen Leser – ausmacht, ist weniger die Sprache seines neuen Romans als das, was er aus dem Inneren der chinesischen Gesellschaft mitteilt. Wer gewohnt ist, sich die Volksrepublik China als totalitären Einheitsstaat, in dem positive Gesinnung verordnet und jede abweichende Regung sanktioniert wird, zu denken, wird sich wundern, dass dieser Autor erstens überhaupt gedruckt wird und zweitens so überaus populär ist. Denn Hei Mas Protagonisten sind moderne Individualisten, denen sämtliche sozialen Illusionen abhanden gekommen sind und die sich in den gesichtslosen Riesenstädten des Milliardenstaats so fremd fühlen wie in den dörflichen Gemeinschaften, die sie als rückständig, dumm und brutal beschreiben.

Der Ehrgeiz dieser verlorenen Generation richtet sich ausschliesslich auf das Erringen persönlicher Vorteile – auf Besitz, Macht, Prestige –, so-

weit das ihr immer noch sehr enger Handlungsspielraum zulässt; ihr Streben nach Glück ist ganz aufs Private gerichtet. In allen Lebensbereichen toben die Leidenschaften, sind Liebe und Gewalt kaum zu trennen, liegen die Nerven blank. Von «asiatischer» Selbstbeherrschung keine Spur; allenfalls wirkt ein bitterer Humor als Korrektiv. Die Ideologie aber, die den Mitgliedern der Klasse 95 den Endsieg in der grossen proletarischen Kulturrevolution versprach und sie mit diesem Versprechen um ihre Jugend betrog, wird nur noch als Folklore zitiert, die zwar im Alltagsleben nach wie vor omnipräsent ist, die jedoch kein Mensch mehr ernst nimmt.

*Manfred Papst*

Hei Ma: Das Klassentreffen oder Tausend Meilen Mühsal. Roman. Aus dem Chinesischen von Karin Hasselblatt. Eichborn-Verlag, Frankfurt am Main 1999. 408 S., Fr. 41.–.